

Glück auf Umwegen

Von Traumschreiberin

Kapitel 14: Eine lange befürchtete Begegnung

Disclaimer: siehe Kapitel 1

Kapitel 14: Eine lange befürchtete Begegnung

Voller Ungeduld blickte Robin aus dem Fenster der Kutsche in den langsam dunkler werdenden Abendhimmel. Fast zwei Wochen war er jetzt unterwegs und kam seinem Ziel nun endlich näher. Getrieben von seiner Sehnsucht hatte er mehr als einmal darauf bestanden, die Nacht hindurch weiterzufahren und notdürftig in der Kutsche geschlafen. Nur wenn Will und die Mädchen ihn gar zu sehr bedrängt hatten, hatte er widerstrebend in eine Rast eingewilligt. Bei jeder unfreiwilligen Verzögerung war der Schmerz in seinem Herzen schlimmer geworden und nun, da die ersten Häuser Londons in der Ferne auftauchten, konnte er es kaum mehr aushalten.

Doch sie würden den Königshof wohl kaum vor Einbruch der Nacht erreichen und er würde sich wohl oder übel bis zum nächsten Morgen gedulden müssen, bis er seine Liebste wiedersah. So viele Stunden, die sie noch voneinander trennten! Dabei waren sie einander schon so nah! Ein gequältes Seufzen entkam Robins Lippen bei diesem Gedanken. Wenigstens konnte er die einsamen Nachtstunden nutzen und sich überlegen, was er sagen wollte, wenn er ihr gegenüberstand. Er mußte sie zurückgewinnen! Er mußte es einfach schaffen!

Zur selben Zeit stand Marian eine lange befürchtete Begegnung bevor. Wie gewohnt begab sie sich an diesem Abend mit Cleo zu den Privatgemächern des Königs, um gemeinsam mit ihm zu speisen. Er hatte die beiden Freundinnen gerne um sich und freute sich jeden Tag erneut auf die ruhigen Abendstunden, in denen sie gemeinsam an ihre Zeit im Sherwood Forest zurückdenken konnten.

Trotz Cleos Beistand fühlte sich Marian noch immer unbehaglich, wenn sie in großer Gesellschaft speisen mußte und bildete sich an, dass alle Blicke nur auf sie gerichtet waren. Umso dankbarer war sie für die Einladung des Königs, mit ihm und Cleo in seinen Gemächern zu Abend zu essen. Dort fühlte sie sich geborgen und ihre anfängliche Scheu schwand bald. Außerdem erinnerte die warme, ungezwungene Atmosphäre sie mehr als einmal an die kurze Zeit des Glücks, die ihr auf Schloss Huntington zuteil geworden war.

An diesem Abend kam jedoch alles anders. Kaum waren die beiden Frauen in den Salon getreten, als Marian plötzlich wie angewurzelt stehenblieb. Im ersten Moment traute sie ihren Augen nicht: am Fenster direkt gegenüber der Tür, durch die sie

eingetreten waren, stand Gilbert! Wie sie bei ihrer ersten oberflächlichen Betrachtung feststellte, hatte er sich seit ihrer letzten Begegnung kaum verändert. Er trug die Uniform, die ihn als Ritter des Königs erkenntlich machte und seine Haltung war stolz und aufrecht. Das dichte bordeauxfarbene Haar fiel glatt über seine Schultern und auch sein Blick war genauso intensiv, wie sie ihn in Erinnerung hatte. Bei näherem Hinsehen erkannte sie jedoch deutliche Anzeichen von Erschöpfung in den Zügen ihres treuen Freundes und erinnerte sich, welche lange Reise hinter ihm lag.

Alle diese Eindrücke nahm sie in einem Augenblick wahr, während ihr das Herz bis zum Hals schlug. Nun war es also soweit. Der Moment, vor dem sie sich gefürchtet hatte, seit sie in London angekommen war, war gekommen. Zweifellos würde sie Gilbert nun Rede und Antwort stehen müssen, denn ihr Zustand war für ihn nicht zu übersehen und er würde nicht lange darüber nachdenken müssen, wer der Vater ihres Kindes war. Wie würde er reagieren, wenn er die Wahrheit erfuhr?

Bevor jedoch einer der beiden ein Wort sagen oder eine Frage stellen konnte, rettete Cleo vorläufig die Situation. "Gilbert!" rief sie erstaunt aus, lief freudestrahlend auf ihren Bruder zu und fiel ihm um den Hals. "Was für eine Überraschung! Ich hatte dich nicht so bald zurückerwartet!" "Meine Geschäfte in Lincoln waren schneller erledigt, als ich es geplant hatte", erklärte er und war offensichtlich erfreut über die herzliche Begrüßung seiner Schwester. "Und du hast es nicht für nötig gehalten, deine Schwester zu begrüßen", neckte sie ihn liebevoll. "Ich bin gerade erst angekommen", entgegnete er lächelnd. "Zuerst mußte ich dem König Bericht erstatten. Außerdem wußte ich nicht, dass ich dich hier antreffen würde. Ich nahm an, du wärst zuhause."

Bei diesen Worten wanderte sein Blick zu Marian, die verunsichert in der Tür stand und augenscheinlich nicht wußte, wie sie sich verhalten sollte. Zum ersten Mal, seit sie zusammen mit seiner Schwester den Salon betreten hatte, schaute er die junge Frau richtig an. Sie erschien ihm genauso schön, wie er sie in Erinnerung hatte. Ihre blauen Augen erinnerten ihn an einen wolkenlosen Sommerhimmel und ihr goldenes Haar floss voll und weich über ihren Rücken und betonte ihre weiße Haut, wie Sonnenlicht, das auf Schnee fiel.

Mehr noch als ihre bloße Anwesenheit überraschte Gilbert die Tatsache, dass sie guter Hoffnung war. Selbst das weit geschnittene Kleid, das ihren Körper sanft umschmeichelte, vermochte die deutliche Rundung ihres Leibes nicht zu verbergen. Schon vor einigen Monaten war ihm zu Ohren gekommen, dass aus ihr und Robin ein Paar geworden war und auch die tiefen Gefühle der beiden füreinander waren für ihn nie ein Geheimnis gewesen. Aber warum war sie dann in London?

Trotz der verwirrenden Gedanken, die ihm durch den Kopf gingen, konnte Gilbert seine Überraschung jedoch gut verbergen und trat mit einem warmen Lächeln auf die junge Frau zu. "Marian", begann er freundlich. "Ich freue mich, dich wiederzusehen. Was führt dich nach London?"

Zuerst wußte die junge Frau nicht, was sie sagen sollte, so groß war die Überraschung über Gilberts unerwartetes Auftauchen. Früher oder später würde sie ihm ohnehin die Wahrheit sagen müssen, doch der Salon des Königs war wohl kaum der geeignete Ort dafür. "Ich wollte Cleo für einige Zeit besuchen", wich sie aus, konnte jedoch ein leichtes Zittern in ihrer Stimme nicht verbergen. "Wir haben uns in letzter Zeit oft geschrieben und ich wollte ihr Gesellschaft leisten, solange du auf Reisen bist."

Gilbert hob in er Geste der Verwunderung die Augenbrauen und Marian spürte deutlich, dass er ihr kein einziges Wort glaubte. Trotzdem sagte er sagte er nach wie

vor nichts und ließ die Sache mit einem Nicken auf sich beruhen. "Wie ich sehe, erwartest du ein Kind", fuhr er sanfter fort. "Das freut mich für dich. Und auch für Robin. Hat er dich nicht begleitet?" Die junge Frau schüttelte den Kopf und blickte traurig zu Boden. "Ich habe Robin schon seit einiger Zeit nicht mehr gesehen", gab sie leise zu. "Aber das ist eine lange Geschichte." Obwohl sie weiterhin beharrlich zu Boden blickte, konnte sie Gilberts Verwirrung förmlich spüren. Wie sollte er auch aus ihrer mehr als dürftigen Auskunft schlau werden?

"Ich verstehe", sagte er nach einer Weile und seufzte ergeben. "Wenn es dir recht ist, dann sprechen wir später über alles." Marian schluckte schwer, zwang sich jedoch zu einem Lächeln. Schließlich hatte sie immer gewußt, dass dieser Augenblick früher oder später kommen würde. "Ja", stimmte sie zu. "Später."

Das Abendessen verlief für Marian alles andere als angenehm. Während König Richard und Gilbert in ein angeregtes Gespräch über die Ereignisse in Lincoln vertieft waren, hörte sie nur mit halbem Ohr zu. Ihr Magen krampfte sich vor Nervosität förmlich zusammen und jeder Bissen drohte, ihr im Halse stecken zu bleiben. Insgeheim wünschte sie sich fast, der Abend würde niemals zu Ende gehen, aber natürlich wurde ihr dieser Wunsch nicht gewährt.

Viel zu bald ließ der König die Tafel aufheben und zog sich zurück. Marian meinte, vor Aufregung müßte ihr Herz zerspringen, als sie mit Cleo und Gilbert in ihre Gemächer zurückkehrte. Innerhalb weniger Minuten mußte sie ihm Rede und Antwort stehen. Für einen Moment war sie ernsthaft versucht, Müdigkeit vorzutäuschen und sich zur Ruhe zu begeben. Aber sie konnte Gilbert nicht für alle Zeiten aus dem Weg gehen. Außerdem hatte sie ihm versprochen, noch an diesem Abend mit ihm zu sprechen und als Frau von Ehre mußte sie ihr Versprechen halten, ganz gleich, wie bitter es für sie werden mochte.

"Du hast Robin verlassen!?" Mit gesenktem Kopf saß Marian auf ihrem Bett in dem Gastgemach, das sie bewohnte, während Gilbert ihr gegenüberstand und sie fassungslos ansah. "Aber warum denn nur? Du trägst sein Kind unter dem Herzen! Wie konntest du nur...?" "Weil ich keinen anderen Ausweg mehr wußte!" rief die junge Frau verzweifelt aus. "Robin hat mich kaum mehr eines Blickes gewürdigt und blieb unversöhnlich, bis ich es nicht mehr ausgehalten habe und zu meinen Eltern zurückgekehrt bin."

"Was hast du auch anderes erwartet?" entgegnete Gilbert aufgebracht. "Hast du wirklich geglaubt, Robin würde dich wieder mit offenen Armen aufnehmen? Soll er dich so behandeln, als wäre nichts passiert, nach allem, was du ihm angetan hast? er hat dich so sehr geliebt und du...du...hast ihm das Herz gebrochen! Und was noch schlimmer ist: du erwartest ein Kind von Robin und willst es großziehen, ohne ihm auch nur ein Wort zu sagen."

Er lachte kurz und hart auf, ein Laut, der die junge Frau erschrocken zusammenfahren ließ. So kalt und hart war Gilbert noch nie zu ihr gewesen. Früher war er ihr immer ein treuer Freund und Beschützer gewesen und hatte sich ihr gegenüber nie anders als ritterlich verhalten. Nun jedoch stand er beinah drohend vor ihr - nicht mehr wie ein Anbeter sondern wie ein Richter. Tief im Innersten konnte sie es ihm nicht einmal verdenken. Alles, was er ihr vorwarf, entsprach der Wahrheit.

"Das will ich nicht", entgegnete sie ruhig und ohne sich anmerken zu lassen, wie aufgewühlt sie innerlich war. "Der König hat Robin auf meine Bitte hin bereits eine Botschaft geschickt und ihn zu sich gerufen. Sobald er hier ist, will ich ihm alles

erzählen, auch warum ich ihn damals verlassen habe."

Gilbert nickte stumm und für einen Moment glaubte Marian, einen Hauch von Bewunderung in seinen Augen zu erkennen. Trotzdem blieb er so hart und unversöhnlich wie zuvor. "Wenn Robin wirklich kommt", murmelte er wie zu sich selbst. "Und wenn er dir verzeiht, dann muß er dich sogar noch mehr lieben als sein eigenes Leben. "Für meinen Teil glaube ich nicht, dass ich einer Frau verzeihen könnte, die sich mir hingibt und mir die unsterbliche Liebe beteuert, nur um mich dann..." "Gilbert, es reicht jetzt!" fiel Cleo ihrem Bruder erbost ins Wort. "Marian hatte ihre Gründe, die sie so handeln ließen und der erste, der sie erfährt, sollte Robin sein. Wie du gerade selbst gesagt hast, liebt er sie mehr als sein Leben und deshalb bin ich fest davon überzeugt, dass er kommen wird. Glaub mir, Marian hat in den vergangenen Monaten einiges durchgemacht und braucht eher Beistand als Vorwürfe. Außerdem sollte sie sich in ihrem Zustand möglichst nicht aufregen und dein Verhalten ist dabei nicht gerade hilfreich!"

Einen endlos erscheinenden Moment schaute Gilbert seine Schwester fassungslos und aufrichtig schockiert an. So entschieden, regelrecht streng hatte Cleo noch nie mit ihm gesprochen! Wenn er noch einmal darüber nachdachte, erkannte er sich selbst nicht mehr wieder. Wie konnte er Marian, die Frau, der einmal sein Herz gehört hatte und die er mit seinem Leben beschützen würde, nur so grob behandeln? Sein ungehobeltes Verhalten war ihm schlichtweg ein Rätsel. "Verzeiht mir", murmelte er nach einer Weile beschämt. "Ich weiß selbst nicht, was über mich gekommen ist. Wahrscheinlich bin ich nur müde." Er wünschte den beiden eine gute Nacht und verließ dann das Gemach.

Sobald ihr Bruder die Tür hinter sich geschlossen hatte, legte Cleo ihrer Freundin, die noch immer beschämt zu Boden blickte, in einer tröstenden Geste den Arm um die Schultern. "Mach dir keine Sorgen", meinte sie aufmunternd. "Gilbert hat es ganz bestimmt nicht so gemeint. Deine Eröffnung hat ihn einfach nur überrascht. Wenn er noch einmal über alles nachgedacht hat, wird er ganz anders über die Sache denken." Nun endlich sah Marian auf und brachte sogar den Anflug eines Lächelns zustande. "Um ehrlich zu sein", erwiderte sie leise, "hatte ich ernsthaft befürchtet, Gilbert würde Robin zu einem Duell fordern, wenn er erfährt, was zwischen uns vorgefallen ist. Nie im Leben hätte ich gedacht, dass ICH diejenige sein würde, gegen die sich sein Zorn richtet." Sie schüttelte den Kopf. "Aber ich bin auch erleichtert, dass alles so gekommen ist. Ich hätte es kaum über mich gebracht, Gilbert erneut abzuweisen, wenn er mich um meine Hand gebeten hätte." "Mein Bruder wird bald wieder zu sich kommen und sein vorschnelles Urteil bereuen", beteuerte Cleo sanft. "Mach dir keine Sorgen mehr und reg dich nicht auf. Du mußt auch an das Baby denken." "Ich denke an kaum etwas anderes", erwiderte Marian mit einem verträumten Lächeln. Kurz darauf entkam ein sehnsüchtiges Seufzen ihren Lippen. "Oh Robin, wenn du doch nur bei mir wärst!"

Fortsetzung folgt...